

1. Juli 2022



Bildlegende: Viele Menschen traten aus der Kirche aus. Bald singt der Pfarrer alleine (Foto: adobestock)

Ich gehe!

Gedanken zu den Kircheng Austritten

360'000 Katholikinnen und Katholiken sind letztes Jahr gegangen und haben ihrer Kirche in Deutschland den Rücken gekehrt. Die Zahlen in der Schweiz sehen prozentual auch nicht viel besser aus: 31'772 Personen verliessen 2019 die Kirche. Tendenz auch in der Schweiz steigend!

Die Gründe

Diese Zahlen geben zu denken, sie lassen sich auch nicht schönreden, sie sind vielmehr, Zeugnis einer „tiefgreifenden Krise, in der wir uns

als katholische Kirche in Deutschland befinden“, wie der Deutsche Bischof Georg Bätzing meinte.

Was sind die Gründe, die Menschen, die zum Teil seit Jahrzehnten Mitglied einer Pfarrei waren, dazu bewogen haben zu gehen? Es sind nicht nur solche, die schon über einen längeren Zeitraum keinen Kontakt mehr zur Kirche haben, sondern auch solche, die sich seit vielen Jahren in der Pfarrei engagiert hatten.

Wie das SPI in St. Gallen schreibt, sind die Gründe, in der Schweiz aus der Kirche auszutreten, vielfältig. Die wichtigsten Gründe sind fehlender oder verlorener Glaube, die öffentlichen Stellungnahmen der Religionsgemeinschaften und „andere“ Gründe. Dabei zeigen sich Unterschiede zwischen den Alterskategorien. Während jüngere Menschen angeben, keinen Glauben zu haben oder diesen verloren hat, geben Menschen zwischen 40 und 75 Jahre an, dass sie mit den öffentlichen Stellungnahmen ihrer Religionsgemeinschaft unzufrieden waren. Manche kreiden der Kirche an, sie sei politisch zu links, für die anderen ist sie zu rechts, manche stellen grundsätzlich infrage, dass sich die Kirche überhaupt in politische Fragen einmischt. Eine grosse Zahl findet die Kirche zu konservativ, andere sind der Meinung, dass sich die Kirche zu sehr dem Zeitgeist anbiedere. Hinzu kommen die Skandale, die die Kirche unglaubwürdig machen, angefangen bei finanziellen Unregelmässigkeiten, über unkluge Bischöfe bis hin zu den Missbrauchsfällen und deren Vertuschung, die sich wie ein dunkler Schatten auf die Kirche legen.

Was tun?

Schon viele haben Vorschläge gemacht, um die Krise der Kirche zu bewältigen. Immer wieder ist die Rede von Klerikalismus, der an allem schuld sein soll, oder die Strukturen der Kirche also solche. Das muss verändert werden durch die Aufhebung des Zölibates, durch die Einführung des Priestertums der Frau, durch vermehrtes Mitspracherecht der Laien, durch die «Ehe für alle» und vieles mehr. So diskussionswürdig diese Vorschläge vielleicht auch sind, gehen sie meiner Meinung nach am Grundsätzlichen vorbei! Die Frage ist nämlich nicht, was «ich» will, was modern ist und die Gesellschaft fordert. Die Frage ist vielmehr: was will Gott, wie hat Christus die Kirche gewollt? Es ist wohl an der Zeit, wieder vermehrt von Gott zu reden und nicht ständig von den Strukturen! Es ist «Zeit an Gott zu denken», wie es Kardinal Karl Lehmann einmal geschrieben hat.

Mir scheint, dass in den zahlreichen Diskussionen der vergangenen Monate über die Zukunft der Kirche und den verschiedenen Forderungen nach einer Änderung der kirchlichen Lehre und der bestehenden Strukturen vergessen wurde, dass es letztlich um Gott gehen muss. Die Frage, die wir bei allen, sicher auch berechtigten, Reformbestrebungen stellen müssen, ist: Was will *Gott* von uns als Kirche? Die Aufgabe der Kirche ist es, glaubwürdiges Zeugnis zu geben, dass dieser Gott mit den Menschen in Kontakt treten und uns Hoffnung geben will für unsere Zukunft. Das muss (wieder) das Zentrum der Verkündigung der Kirche sein und nicht die ständige Selbstzerfleischung. Ja, es sind in der Vergangenheit und leider auch noch in der Gegenwart schreckliche Dinge passiert, durch die die Kirche schwer gesündigt hat und für die man sich nicht genug entschuldigen kann! Wenn jemand wegen dieser Verbrechen die Kirche verlässt und geht, kann ich das nachvollziehen und ich muss einen solchen freien Entschluss respektieren, auch wenn ich ihn bedauere, denn jeder, der geht, fehlt der Gemeinschaft.

Das Herz ändern

Gerade deswegen ist es bitter nötig, wieder von Gott zu reden und zwar nicht von einem Gott, der hoch über unseren Köpfen Staub angesetzt hat und der nur wartet bis er uns wieder einmal eines auswischen kann. Es geht darum Menschen mit unserem faszinierenden Gott in Berührung zu bringen und sie mit ihm bekannt zu machen. Er ist ein Gott, der grösser ist als alle Missstände, die sein Andenken zu verdunkeln drohen. Zu ihm darf ich auch als suchender Mensch mit all meinen Zweifeln kommen. Renata Asal-Steger, Präsidentin der Römisch-katholischen Zentralkonferenz (RKZ) sagte kürzlich zu Recht: «Die katholische Kirche steht vor grossen Herausforderungen und der Ruf nach Veränderung ist unüberhörbar. Es braucht ein entschiedenes Aufbrechen, ein vertrauensvolles sich auf den Weg machen sowie ein mutiges Vorwärtsschauen. Die RKZ bleibt weiterhin unterwegs in Richtung einer Kirche, der die Fragen der Menschen von heute am Herzen liegen, die sich einsetzt für die gleiche Würde und die gleichen Rechte aller Menschen, die Verantwortung übernimmt für die Erde, und die für Frieden und Gerechtigkeit eintritt und an der Seite der Benachteiligten steht». Dies erreichen wir als Kirche – und damit ist jeder Mensch gemeint, der getauft ist – jedoch nur, wenn wir versuchen so miteinander umzugehen, wie Jesus mit den Menschen seiner Zeit umgegangen ist. Er ging ohne Vorbehalte auf alle zu, stellte den Menschen, besonders die Kranken und Ausgestossenen in die Mitte und nahm sie ernst. Das konnte er, weil er in ständigem Kontakt mit seinem Vater im Himmel war. Uns Menschen heute wird es nicht besser gehen: jede Reform der Kirche wird scheitern, wenn wir uns auf die Änderung der Strukturen beschränken und nicht unser Herz ändern, ausräumen, was Gott den Weg zu den Menschen erschwert und den Weg der Menschen zu Gott verunmöglicht, sodass sie schlussendlich gehen. Um dies mir und allen Menschen immer wieder in Erinnerung zu rufen, dafür brauche ich die Kirche. «Christus und die Kirche mit Ihm erinnern mich an all die grenzenlosen Erweise der Liebe, Huld und Barmherzigkeit. Darin hilft mir die Kirche, ein dankbares Gedächtnis zu formen. Gehen wir darauf ein und bedenken wir dankbar all das Gute, das uns in der Kirche zufließt und ständig zufließt, dann kann und wird es uns allen gelingen auch dem Leiden an der Kirche seinen Ort zu geben im Herzen Jesu», schrieb der Theologe Bernhard Häring. Die Kirche ändert sich nur dort, wo ich mich ändere, oder um das schöne Wort von Albert Einstein zu zitieren: «Auf Veränderung hoffen, ohne selbst etwas dafür zu tun, ist wie am Bahnhof stehen und auf ein Schiff warten».

KID/Paul Martone